

Dämonen Teufel Hexenglaube

Böse Geister im europäischen Mittelalter



böhlau

Rudolf Simek



Rudolf Simek

DÄMONEN, TEUFEL, HEXENGLAUBE

Böse Geister im europäischen Mittelalter

Böhlau Verlag Wien Köln

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek:

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://portal.dnb.de> abrufbar.

Umschlagabbildung: Der heilige Antonius, von Dämonen gepeinigt, Oberrhein, um 1520, Wallraf-Richartz-Museum & Fondation Corboud, Köln, Inv.-Nr. WRM 0367 © Rheinisches Bildarchiv Köln, Meier, Wolfgang, rba_d000033

© 2023 Böhlau, Zeltgasse 1, A-1080 Wien, ein Imprint der Brill-Gruppe (Koninklijke Brill NV, Leiden, Niederlande; Brill USA Inc., Boston MA, USA; Brill Asia Pte Ltd, Singapore; Brill Deutschland GmbH, Paderborn, Deutschland; Brill Österreich GmbH, Wien, Österreich)

Koninklijke Brill NV umfasst die Imprints Brill, Brill Nijhoff, Brill Hotei, Brill Schöningh, Brill Fink, Brill mentis, Vandenhoeck & Ruprecht, Böhlau, V&R unipress und Wageningen Academic.

Alle Rechte vorbehalten. Das Werk und seine Teile sind urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung in anderen als den gesetzlich zugelassenen Fällen bedarf der vorherigen schriftlichen Einwilligung des Verlages.

Korrektorat: Volker Manz, Kenzingen
Umschlaggestaltung: Michael Haderer, Wien
Satz: Michael Rauscher, Wien

Vandenhoeck & Ruprecht Verlage | www.vandenhoeck-ruprecht-verlage.com

ISBN 978-3-205-21679-7

INHALT

Einleitung. 9

1

Von der Bibel zum Mittelalter 15

- 1.1 Dämonenglaube im Alten Testament und in seinem kulturellen Umfeld 15
- 1.2 Jesus und die Dämonen 17
- 1.3 Die Dämonen bei Augustinus 25
- 1.4 Die alten Götter sind Dämonen 27

2

Der Teufel, Fürst der Dämonen 31

- 2.1 Die Entstehung des Teufelsglaubens 31
- 2.2 Der Teufel und seine Dämonen: Der Engelsturz 36
- 2.3 Das Bild des Teufels 40
- 2.4 Der Teufel als Drache 47
- 2.5 Die Hölle, Wohnung des Teufels und der Dämonen 55

3

Die Heerscharen des Teufels: Die Dämonen 63

- 3.1 Was sind Dämonen? 63
 - »Legion«: Die Zahl der Dämonen 67
 - Die Sprache der Dämonen 68
 - Dämonen und Monster 70
 - Die Verwandlungsfähigkeit der Dämonen 71
 - Menschengestalt und Subtilität 72
 - Dämonen in Tiergestalt 77
 - Dämonische Mischwesen 83
 - Götzenkult und Dämonenverehrung 84

<i>Dämonen und ihre Namen</i>	95
3.2 Das Wirken der Dämonen	96
<i>Heilige und Dämonen</i>	96
<i>Der Kampf der Engel und Dämonen um die Seelen</i>	102
<i>Dämonen, Versuchung und Sünde</i>	110
<i>Die Bosheit der Dämonen</i>	121
<i>Der Mittagsdämon</i>	122
<i>Wetterdämonen</i>	125
<i>Dämonen und Sex: Incubi und Succubi</i>	132
Incubi	132
Succubi	138
Dämonenkinder	139
<i>Krankheitsdämonen</i>	142
Alldrücken	144
Hexenschuss	145
Fieber	146
Besessenheit	150
3.3 Dämonenabwehr	155
<i>Dämonenabwehr durch Amulette</i>	155
Zwecke der Amulette	160
»Hoc scribe in plumbo«: Amulettmaterialien	161
Bleiamulette	161
Bleikreuze	163
Pergament	164
Die Formeln der Amulette.	167
Sator-Quadrat.	171
Johannesevangelium: <i>In principio erat verbum</i>	174
<i>Beschwörung der Dämonen</i>	177
<i>Die Vertreibung der Dämonen: Exorzismusformeln</i>	179
Titulus triumphalis: Christus vincit, Christus regnat, Christus imperat	180
<i>Das Zauberwort Agla</i>	182
<i>Characteres (Zauberzeichen)</i>	183
<i>Dämonenabwehr durch Glocken</i>	185
<i>Dämonenabwehr durch Anrufung Heiliger</i>	189
<i>Die Austreibung der Dämonen: Der formelle Exorzismus</i>	190

3.4 Kontrolle und Instrumentalisierung der Dämonen? Nekromanten und Hexenmeister.	199
--	-----

4

Teufelskult und Hexenglaube	223
4.1 Hexenglaube	223
4.2 Teufelsbund und Teufelspakt im Mittelalter	227
4.3 Theophilus, <i>der</i> Teufelsbündler des Mittelalters	235
4.4 Hexenflug und die nachtfahrenden Frauen	239
4.5 Tierverwandlung	249
4.6 Hexensalbe	250
Exkurs: Hexenkräuter	251
4.7 Teufelsbuhlschaft	253
4.8 Der Hexensabbat	257
4.9 Die Systematisierung des Hexenglaubens: Johannes Nider und Heinrich Kramer	258
4.10 Die <i>maleficia</i> nach Heinrich Kramer	261
 Anmerkungen	 265
 Abbildungen	 281
 Bibliographie	 291
 Personenregister	 327

EINLEITUNG

Heutzutage über Dämonen zu schreiben oder etwa gar vom Teufel zu sprechen, ist höchst unpopulär. Beide Begriffe werden im kirchlichen Schrifttum der Gegenwart ängstlich vermieden, Theologen wagen sich kaum auf dieses in der Regel höchstens von Esoterikern besetztes Feld, und wenn gar ein Papst oder ein anderer kirchlicher Funktionsträger es wagt, vom personifizierten Bösen zu sprechen, fallen die Medien (soweit sie solche Äußerungen überhaupt wahrnehmen) über ihn her und bescheinigen ihm Weltfremdheit und eine »mittelalterliche« Einstellung. Am ehesten fände noch Zustimmung, vom verkörperten Bösen zu sprechen, aber auch das ist keineswegs ein besonders beliebtes Thema.

Die Existenz des Bösen in der Welt ist allerdings eine allgemeinemenschliche Erfahrung, die nicht zuletzt ein theologisches Problem darstellt: Wie kann es das Böse geben, wenn doch ein guter Gott die Welt erschaffen hat? Was uns heute befremdlich erscheint, ist denn auch eher die Intensität, mit der im Mittelalter das Böse in Gestalt der Dämonen personifiziert wurde.

Kaum ein Mitteleuropäer des 21. Jahrhunderts würde zugeben, dass er an die Existenz von Dämonen glaubt oder ihnen gar eine Relevanz im täglichen Leben zubilligt. Doch ist es noch keine 500 Jahre her, dass jedermann von der dämonischen Präsenz mitten unter den Menschen vollständig überzeugt war. *Ubique Diabolus*, der Teufel ist überall (und so sind es seine Gehilfen, die Dämonen) – das war feste Überzeugung während des gesamten Mittelalters. Paradoxerweise wuchs dieser Glaube im Laufe des Spätmittelalters und der Frühen Neuzeit weiter an, obwohl zugleich die Wissenschaft im Bereich der Erdkunde, der Astronomie und selbst der Medizin enorme Fortschritte machte, auch wenn sich die Geschwindigkeit dieses Fortschritts in keiner Weise mit dem von heute vergleichen lässt. Offenbar bestand kein Widerspruch zwischen dem Glauben an Engel und Dämonen als Boten und Erfüllungsgehilfen Gottes und des Teufels in der jenseitigen und diesseitigen Welt einerseits und der Erkundung der natürlichen Umwelt in Form einer fortschreitenden Naturphilosophie, der Vorgängerin unserer Naturwissenschaften, andererseits. Einen aus heutiger Sicht unrühmlichen Höhepunkt erreichte der Dämonen- und Teufelsglaube aber erst in und nach der Reformationszeit, als der schon lange vorhandene Glaube an eine aktive Teufelsbündelei zu den Exzessen der Hexenprozesse führte, die sich im späten Mittelalter erst angekündigt hatten. Im Frühmittelalter hingegen, etwa zu Zeiten Karls des Großen, war die Anschuldigung, jemand anderer sei ein Hexer oder Teufelsbündler, unter Todesstrafe gestellt, da die Theologen diesen Vorwurf zu Recht als schwere Verleumdung ohne Wahrheitsgehalt einschätzten.

Die Lebenswirklichkeit der Menschen des Mittelalters, also der etwa 1000 Jahre umfassenden Epoche vom Ende des Römischen Reichs bis zur Reformation, war aber nicht nur von sich stark verändernden Vorstellungen geprägt, diese Vorstellungen umfassten auch wesentlich mehr, als wir heute nicht nur in religiöser Hinsicht an metaphysischen Gegebenheiten zu akzeptieren gewillt sind. Dabei sind es nicht in erster Linie die scholastischen, oft tatsächlich reichlich spitzfindigen Überlegungen von Theologen wie Thomas von Aquin, Roger Bacon und anderen im 13. Jahrhundert, sondern weit mehr der tägliche Überlebenskampf der Menschen, der uns einen Einblick in die Dämonologie des Mittelalters gewährt. Natürlich wusste man auch theoretisch, dass es häufig dämonische Einflüsterungen waren, die den Menschen zur Sünde verführten, oder dass die armen Seelen im Fegefeuer von den dort und in der Hölle ebenfalls leidenden Dämonen gequält wurden. Viel realer aber waren die Krankheitsdämonen, die das Volk hinter mysteriösen Fieberkrankheiten wie der Malaria vermutete und an denen Kinder und selbst kraftstrotzende Herrschergestalten überraschend schnell starben. Nach dem mittelalterlichen Volksglauben waren es auch Wetterdämonen, die Unwetter und Hagel mit sich brachten und auf unverständliche, aber jedenfalls bösartige Weise den einen Weingarten völlig zerstören, einen nahe gelegenen aber gänzlich unbehelligt lassen konnten. Gegen solche Dämonen halfen nur Gebete, apotropäische christlich-magische Handlungen oder aber auch das Läuten der Sturmglocke, deren eingegossenes Ave Maria mit jedem Glockenschlag die Mutter Gottes um Hilfe anrief, denn sie war der wirksamste Schutz gegen die Bösen Geister.

Die Dämonen des Teufels als das personifizierte Böse waren im Mittelalter also für alles Übel verantwortlich, sei es schlechtes Wetter und Missernten, alle Arten von Krankheiten und selbst Feuersbrünste, und natürlich auch für alle Sünden und Laster, zu denen sie die Menschen auf vielfältige Art verführten. Dass all diese von ihnen verursachten Widrigkeiten des Lebens nicht nur auf Geheiß des Teufels, sondern – wie in der Geschichte von Hiob – noch dazu mit Duldung Gottes geschehen konnten, machte die dämonische Bedrohung allgegenwärtig. Nur Gott selbst konnte, meist auf Fürsprache seiner Heiligen, dem Treiben der Dämonen zeitweilig Einhalt gebieten, und dies galt für das Jenseits noch mehr als für das Diesseits. Die Dämonen waren nämlich in Fegefeuer und Hölle die Helfershelfer des Satans, wenn es darum ging, die Menschen für ihre Verfehlungen in dieser Welt zu bestrafen. Daran änderte auch nichts, dass die Dämonen selbst ebenso zu leiden hatten wie die von ihnen gemarterten menschlichen Seelen, waren sie doch die gefallenen Engel, die sich einst mit Lucifer gegen Gott erhoben hatten und seither dafür ihre Strafe erlitten.

Die Dämonen sind als gestürzte Engel also Geistwesen, aber ausschließlich solche, die böswillig und den Menschen feindlich gesinnt sind. Sie sind zudem übermenschlich, aber untergöttlich und somit im wahrsten Sinne des Wortes Zwischenwesen, welche die Sphäre

zwischen Gott und den Menschen bevölkern, auch wenn diese Zwischenwesen mit ihrer Botenfunktion noch im altjüdischen und altgriechischen Denken der Antike den Göttern näher gestanden haben mögen. Aber als reine Geistwesen sind sie mit den Engeln verwandt, und auch im mittelalterlichen theologischen Denken werden sie ursprünglich als Engel aufgefasst, allerdings eben als jene Engel, die mit Luzifer von Gott abgefallen und wie dieser der Verdammnis unterworfen sind. Als solche sind sie nicht nur Schadensgeister, die die Menschen in allen möglichen Gestalten und Weisen quälen – sei es durch Krankheiten, Unglücke, Schlechtwetter oder Versuchungen –, sondern selbst gequälte Wesen, die wie Satan auch fortwährende Qualen erleiden. Engel und Dämonen sind im Mittelalter Widersacher füreinander, und nicht selten wird in der religiösen Ikonographie dargestellt, wie sie in direkter Konfrontation um die Seelen der Menschen kämpfen oder sich diese gegenseitig zu entreißen suchen.

Im volksreligiösen Denken überlappten die christlich-jüdisch-griechischen Vorstellungen von diesen Dämonen mit den diversen andersweltlichen Wesen des Volksglaubens der europäischen Völker, die im Gegensatz zum recht universellen Konzept der Dämonen sehr unterschiedliche regionale Ausprägungen hatten. Irische Leprechauns, deutsche Kobolde und Bilwisse, französische Zwerge, skandinavische Alben und Trolle, sie alle haben auch (aber nicht nur) dämonische Züge. Eine genaue Unterscheidung oder gar genaue Abgrenzung ist -dabei schwer, und auch die mittelalterlichen Autoren hatten schon ihre Schwierigkeiten, auch nur die Terminologien des Lateinischen und der jeweiligen Volkssprachen zur Deckung zu bringen, geschweige denn die Konzepte selbst.

Trotz aller interessanten, zum Teil sogar amüsanten Anekdoten über Dämonen darf nicht vergessen werden, dass es sich um die Diener und Helfer des Teufels handelte, welche die Menschen zu immerwährenden Qualen in die Hölle oder wenigstens ins Fegefeuer bringen konnten und vor denen die Menschen im wahrsten Sinne des Wortes eine »Höllenangst« hatten. Im Gegensatz zu manchen modernen Interpretationen von Teufels- und Dämonenglauben handelte es sich keineswegs (nur) um Disziplininstrumente der mittelalterlichen Kirchenhierarchie, vielmehr waren sie tief im Glauben an eine letztendlich beseelte, aber auch nicht beherrschbare Umwelt verwurzelt. So war der Glaube an Krankheitsdämonen – und der Versuch, sie zu beschwören bzw. auszutreiben – nichts anderes als die letzte Hoffnung, angesichts



Abb. 0.1 St. Michael im Luftkampf mit Dämon um die Seele eines Verstorbenen. Brüder von Limburg: Die Todesstunde (1411–1416), aus: Les Très Riches Heures du Duc de Berry, fol. 159r.



einer oftmals hilflosen oder überforderten Medizin die Leid oder Tod bringenden Krankheiten doch noch bekämpfen zu können.

Was aber die Dämonen der christlichen Vorstellungen des Volksglaubens deutlich von allen Wichteln, Zwergen oder Alben unterschied, war ihre Omnipräsenz: *Ubique diabolus* – »Überall ist der Teufel«, sagte man im Mittelalter, und damit war gemeint, dass der Teufel und seine gefallenen Engel einen dauernden und unmittelbaren Einfluss auf das tägliche Leben hatten. Die Dichte, in der die Dämonen die Menschen umgeben, wird in den Beschreibungen mit Mückenschwärmen oder mit dem Laub im Wald verglichen, was zu einer für uns kaum mehr vorstellbaren Intensität der Erfahrungen führte.

Die Omnipräsenz der Dämonen zeigt sich auch im Kirchenraum: Ein guter Teil der bildlichen Darstellungen von Dämonen stammt nicht nur von der Tafelmalerei mittelalterlicher Altäre, sondern von den steinernen Skulpturen des Kirchenraums selbst. Die vielfäl-

tigen Formen dämonischer Gestalten darf aber den heutigen Betrachter nicht dazu verführen, in allen fremdartigen, exotischen Misch- und Fabelwesen Dämonen zu sehen, da vielfach auch einfach menschliche oder halb-menschliche Monstrositäten dargestellt

Abb. 0.2 Dämonenschwarm auf dem sog. Kleinen Mariazerer Wunderaltar von 1512, einen Exorzismus mit Hilfe der Muttergottes darstellend.

sind. Monster waren nämlich nach mittelalterlicher Vorstellung nicht wie heute irgendwelche gefährlichen Lebewesen, sondern Menschen mit gewissen Absonderlichkeiten, die den Erzählungen von Reisenden entstammten.¹ In der bildlichen Darstellung waren natürlich rein körperliche Abnormitäten – nur ein einzelner riesiger Fuß oder lange, bis zum Boden reichende Ohren – leichter darzustellen wie andere Eigentümlichkeiten, etwa Speisegewohnheiten wie das ausschließliche Verzehren von rohem Fisch. Allerdings ist nicht immer leicht zu unterscheiden zwischen den vereinzelt auch als Mischgestalten auftretenden Monstren und Dämonen. So sind Dämonen ausgesprochen häufig mit Tierköpfen dargestellt, etwa von Hunden, Affen, Wölfen, Bären, Ebern, aber es gibt auch ein einziges Volk von Monstern, das durchwegs so präsentiert wird, nämlich die hunds-köpfigen Cynocephalen; andererseits wird auch das kleine afrikanische Volk der Pygmäen mitunter affenartig dargestellt.

Dennoch haben Dämonen und Monstren sonst wenig gemein: Sind Monstren Menschen und somit diesseitige Wesen, die in der Kosmographie die fernen Gegenden der Welt bevölkern und noch der Taufe harren, so sind Dämonen rein jenseitige Wesen, die nur ausnahmsweise auch die Gestalt eines Menschen oder eines Tiers annehmen können und in der Hölle sowie den dunklen Himmelssphären hausen. Während die Dämonen also in die Zuständigkeit der Theologie fallen, sind die Monstren Gegenstand der Geographie und Ethnographie.

Wovon hier nicht die Rede sein wird, sind moderne esoterische Auslegungen eines Dämonenglaubens, und auch auf die tiefenpsychologischen Aspekte des Dämonischen wird nicht weiter eingegangen. Als Mediävist werde ich mich zudem nur kurz mit den Wurzeln des mittelalterlichen Dämonenglaubens in der griechischen und jüdischen Antike beschäftigen, um mich dann seiner Entwicklung zu einem Denksystem des europäischen Hoch- und Spätmittelalters, am meisten aber den vielfältigen phänomenologischen Erscheinungsformen der Dämonen im Leben der mittelalterlichen Menschen und nicht zuletzt ihren oft unglaublich phantasievollen ikonographischen Darstellungen in mittelalterlichen Kunstwerken zu widmen. Der vorliegende Band will also ganz bewusst keineswegs »zeitgemäß« sein, sondern im Gegenteil den Leser in die Geistes- und Mentalitätsgeschichte des Mittelalters entführen, einer Epoche, deren Ende kaum viel mehr als 15 Generationen zurückliegt und deren Vorstellungen uns oft näherstehen, als wir glauben wollen.

R. Simek, zu St. Nikolaus 2022

I

VON DER BIBEL ZUM MITTELALTER

1.1 Dämonenglaube im Alten Testament und in seinem kulturellen Umfeld

Es ist wenig überraschend, dass das christliche Mittelalter nicht nur einen verbreiteten Dämonenglauben, sondern auch eine ausgeprägte Theorie dazu entwickelte, wenn schon die Heilige Schrift an zahlreichen Stellen Dämonen und ihr Wirken erwähnt. Daher müssen kurz auch die biblischen Wurzeln der mittelalterlichen Dämonologie betrachtet werden, selbst wenn die antiken und altjüdischen Dämonenvorstellungen nicht das eigentliche Thema dieses Buches sind.

Von den zahlreichen Dämonen und Dämonenaustreibungen des Neuen Testaments wird noch ausführlicher zu reden sein, aber schon das Alte Testament integriert alte nahöstliche Dämonenvorstellungen in den Eingottglauben an Jahwe. An und für sich ist das ein Widerspruch, da ein böses Urprinzip neben Jahwe im Alten Testament eigentlich keinen Raum haben sollte. Diese dualistischen Vorstellungen von einem guten Gott und einem bösen Widersacher alles Guten sind allerdings nicht erst durch Strömungen wie den Zarathustrismus und Manichäismus in die Jahwe-Religion eingeflossen, sondern finden sich auf vorjahwistischer und kanaanäischer Grundlage schon in wesentlich älteren Texten des Alten Testaments, und spätestens seit der Babylonischen Gefangenschaft der Israeliten (597–539 v. Chr.) sind auch babylonische Vorstellungen Teil der altjüdischen Glaubenswelt geworden. Sowohl der kanaanitische Stammesgott El als auch die babylonischen Hautgötter Anu und Marduk/Ea brauchten nämlich Götterboten, die zu den Mischwesen zwischen Göttern und Menschen gehörten und meist negative Charakteristika hatten, da ihre Hauptaufgabe die Bestrafung der menschlichen Frevler war. Die Engel der Jahwe-Religion, wie sie im Racheengel Ex 12,23 (entstanden nach dem 7. Jahrhundert v. Chr.) vor dem Auszug aus Ägypten materialisiert sind, ebenso wie die »Bösen Geister«, die sich als Stifter von Zwietracht und Ursache von Sünden finden (Ri 9,23; 1 Sam 16,14 und 18,10; 1 Kön 22,22), zeigen sowohl Züge der altorientalischen Götterboten als auch schon deutliche Züge des späteren Dämonenglaubens im Neuen Testament und im europäischen Mittelalter. Aber auch die Engel als Mischwesen, so etwa die Cherubim als Wächter des Gartens Eden (Gen 3,24) bei der Vertreibung aus dem Paradies, sind keineswegs nur positive Gestalten, auch

wenn sie hier als Erfüllungsgehilfen Jahwes agieren. Ausdrücklich Böse Geister ohne Botenfunktion finden sich im 2. Jahrhundert v. Chr. im Buch Tobit (Tob 6,14 – 18) mit sexuellen Konnotationen, welche die Incubi des Mittelalters vorwegnehmen, wenn hier ein Dämon schon sieben potentielle Ehemänner eines Mädchens jeweils in der Hochzeitsnacht tötet. Mitunter sind die negativ konnotierten Zwischenwesen im Alten Testament auch namentlich genannt, ohne dass sie sich deshalb klar von einem Glauben an eine Vielzahl von Dämonen abgrenzen ließen, so etwa die Lilith in Jes 34,14 oder der »Wüstendämon« Asael/Asazel in Lev 16,8.10.26,¹ der als Sündenbock beim jüdischen Sühneopfer fungierte.

Daneben spielt für den alttestamentlichen Jahweglauben auch die Dämonisierung der Götter der umgebenden Völker, vor allem der Babylonier, eine ganz wichtige, dann in den Missionsbestrebungen des Christentums bedeutsame Rolle. Über diese von den Juden als Dämonen angesehenen Götter finden sich Klagen bereits im Alten Testament im Buch Deuteronomium, das vermutlich bald nach der Rückkehr aus der Babylonischen Gefangenschaft (also um 500 v. Chr.?) entstand:

[...] den Dämonen opferten sie, ungöttlichen Wesen, Göttern, die sie nie gekannt, neuen, die jüngst erst gekommen, von denen ihre Väter nichts wußten. (Dtn 32,17)

Auch in den nachfolgenden Jahrhunderten wird diese Klage als Topos weitergegeben, zum Beispiel im (vermutlich erst im 1. Jahrhundert v. Chr. zusammengestellten) Buch Baruch des Alten Testaments:

Ja, euren Schöpfer habt ihr zum Zorn gereizt, da ihr den Dämonen geopfert und nicht Gott. (Bar 4,7)

Noch der Apostel Paulus greift in seinem ersten Brief an die Korinther diesen verbreiteten Topos wieder auf:

Aber ich sage: Was die Heiden opfern, das opfern sie den Dämonen und nicht Gott. Nun will ich nicht, daß ihr Gemeinschaft habt mit den Dämonen. (1 Kor 10,20)

Diese Methode des Umgangs mit Fremdgöttern sollte noch bis ins europäische Mittelalter weiterwirken, ungeachtet dass die *gelehrte* mittelalterliche Rezeption auch andere Methoden der Erklärung vor- und außerchristlicher Gottheiten kannte (vgl. unten Kap. 1.4).

Der altpersische Dualismus, den Zarathustra im 7. Jahrhundert zu einer Religion des Gegensatzes zwischen dem guten Gott Ahura Mazda und dem bösen Prinzip Angra Mainyu

weiterentwickelte, umfasste schließlich auch ganze Heerscharen von guten und bösen Geistern, die von den beiden Göttern geschaffen wurden. Zwar weist das alttestamentliche Judentum mit seinem Eingottglauben wesentliche Unterschiede dazu auf, da Satan (der schon beim Sündenfall Gen 3,1 in Gestalt einer Schlange aktiv ist) ein Geschöpf Jahwes ist, aber der dualistische Einfluss dieser persisch-medischen auf die jüdische Religion und dann besonders auf das Christentum des Neuen Testaments sind unverkennbar.² Schon im Alten Testament ist damit die Rolle des Teufels als Anführer und Herrscher über die Dämonen angelegt, auch wenn er ursprünglich nur die Rolle des Widersachers Gottes hatte (vgl. Ijob 1,6–12 und 2,1–7; Sach 3,1; 1 Chr 21,1). Gerade im Buch Hiob spielt der Satan als der große Versucher schon eine Rolle als Widerpart Gottes, der aber doch von der Macht Gottes abhängig ist und von diesem erst die Erlaubnis zur Versuchung eines Menschen einzuholen hat:

Da sprach der Herr zum Satan: Siehe, er ist in deiner Hand. Nur schone sein Leben. (Ijob 1,6)

Ebenfalls eine Rolle bei der Entwicklung des alttestamentlichen Dämonenglaubens war die Ausbildung eines Engelglaubens, der wohl auf die Idee von den sogenannten Gottessöhnen (Gen 6,1–8) zurückgeht. Diese gipfelte in einer strukturierten Engelhierarchie, die im apokryphen, wohl erst im letzten Jahrhundert vor der Zeitenwende entstandenen ägyptischen Buch Henoch ausgeführt wird, aber damit dennoch die Grundlage der kanonisch gewordenen mittelalterlichen Engelschöre bildet.

Während die relativ seltenen Erwähnungen von Bösen Geistern im Alten Testament sich einer genaueren Definition sperren – nicht zuletzt wegen der sehr unterschiedlichen Entstehungszeiten der alttestamentlichen Bücher –, sind die Erwähnungen von Dämonen im Neuen Testament in Relation zum Textumfang deutlich zahlreicher und auch leichter definitorisch fassbar. Allerdings sind die Dämonenbilder der Evangelisten von der griechischen Tradition mindestens genauso geprägt wie von der altjüdischen.

1.2 Jesus und die Dämonen

Zur Klarstellung sei vorab erwähnt, dass in den Texten des Neuen Testaments eine gewisse terminologische Unschärfe besteht, auch wenn in den neueren deutschen Übersetzungen meist von Dämonen oder »unreinen Geistern« gesprochen wird; in der Luther-Übersetzung ist auch von Bösen Geistern (z. B. Apg 19,13) oder einfach, wie noch im Mittelhochdeutschen üblich, von Teufeln (z. B. Mt 8,31) die Rede.



Abb. 1.1 Christus vertreibt die Dämonen aus dem besessenen Gadarener und lässt sie in eine Schweineherde fahren. Evangeliar aus Echternach, sog. Codex aureus (ca. 1030–1050), Nürnberg.

Das griechische *daimones* (δαίμονες) findet sich im Neuen Testament überhaupt nur bei Mt 8,28 – 32 im *locus classicus* der neutestamentlichen Dämonenaustreibungen: bei der Schilderung der Massenaustreibung von Dämonen bei den Gadarenern.

28 Als Jesus in das Gebiet der Gadarener am gegenüberliegenden Ufer kam, liefen ihm aus den Grabhöhlen zwei Besessene entgegen. Sie waren so gefährlich, dass niemand den Weg benutzen konnte, der dort vorbeiführte. 29 »Was willst du von uns, Sohn Gottes?«, schrien sie. »Bist du gekommen, um uns schon vor der festgesetzten Zeit zu quälen?« 30 In einiger Entfernung weidete eine große Herde Schweine. 31 Die Dämonen baten ihn: »Wenn du uns austreibst, lass uns doch in die Schweineherde fahren!« – 32 »Geht!«, sagte Jesus. Da verließen die Dämonen die beiden Männer und fuhren in die Schweine. Und augenblicklich stürzte sich die ganze Herde den Abhang hinunter in den See, und die Tiere ertranken in den Fluten. (Mt 8,28–32)

Ansonsten jedoch ist der Begriff *daimonion* (δαμόνιον) von Sokrates überliefert, wo er noch einen guten Schutzgeist bedeutet. So berichtet es Platon (427 – 347 v. Chr.) in seiner *Apologie des Sokrates* (Kap. 15 = 27c), wenn er diese Dämonen noch als Kinder der Götter ansieht:

Und die Daimonen, halten wir die nicht entweder für Götter oder doch die Kinder der Götter [...]. Wenn aber die Daimonen wiederum Kinder der Götter sind, unechte zwar von Nymphen oder anderen, denen sie ja auch zugeschrieben werden.³

Da er aber andererseits die daimonische Eingebung immer wieder als negativ ansieht,⁴ wird der Begriff seit Platons Schüler Xenokrates (396/5 – 314 v. Chr.) zwar sowohl für gute als auch für böse Geister, zunehmend aber für die Bösen Geister allein verwendet. In diesem Sinn wird das *daimonium* der lateinischen Bibel, der Vulgata, dann durchweg gebraucht.⁵ Diese neuplatonische Verwendung umfasst auch die aktive Kontaktaufnahme des Menschen mit solchen Zwischenwesen, entweder durch Magie oder Traumvisionen. In erster Linie erfolgte sie dabei zum Zweck der Wahrsagerei, womit schon mittelalterliche Praktiken vorweggenommen sind. Dazu kam die Vorstellung im Volksglauben, dass überhaupt jegliches Unglück und Unheil durch Dämonen verursacht sei, sodass apotropäische (also Unheil und Dämonen abwehrende) Maßnahmen eine enorme Bedeutung bekamen. Da sich diese Praktiken nicht allzu sehr von den mittelalterlichen Methoden der Dämonenabwehr unterscheiden, wird an späterer Stelle ausführlich auf sie eingegangen.

In den Evangelien des Neuen Testaments findet sich die schon zitierte ausführliche Schilderung des Exorzismus bei den Gadarenern, also den Bewohnern des Landstrichs um

die antiken Städte Gadara und Gerasa, östlich des Sees von Genezareth; die Parallelstelle zu Mt 8,28 – 32 bei Lk 8,26 – 33 ist in der Beschreibung des Besessenen selbst vielleicht noch drastischer:

26 Sie fuhren in das Gebiet von Gerasa, das dem galiläischen Ufer gegenüberliegt. 27 Als Jesus an Land ging, lief ihm ein Mann aus der Stadt entgegen, der von Dämonen besessen war. Schon seit langem trug er keine Kleider mehr und lebte nicht mehr in einem Haus, sondern in den Grabhöhlen. 28 Als er Jesus sah, schrie er auf, fiel vor ihm nieder und rief laut: Was habe ich mit dir zu tun, Jesus, Sohn des höchsten Gottes? Ich bitte dich: Quäle mich nicht! 29 Jesus hatte nämlich dem unreinen Geist befohlen, den Mann zu verlassen. Denn schon seit langem hatte ihn der Geist in seiner Gewalt und man hatte ihn wie einen Gefangenen an Händen und Füßen gefesselt. Aber immer wieder zerriss er die Fesseln und wurde von dem Dämon in menschenleere Gegenden getrieben. 30 Jesus fragte ihn: Wie heißt du? Er antwortete: Legion. Denn er war von vielen Dämonen besessen. 31 Und die Dämonen baten Jesus, sie nicht zur Hölle zu schicken. 32 Nun weidete dort an einem Berg gerade eine große Schweineherde. Die Dämonen baten Jesus, ihnen zu erlauben, in die Schweine hineinzufahren. Er erlaubte es ihnen. 33 Da verließen die Dämonen den Menschen und fuhren in die Schweine, und die Herde stürzte sich den Abhang hinab in den See und ertrank. 34 Als die Hirten das sahen, flohen sie und erzählten alles in der Stadt und in den Dörfern. 35 Darauf eilten die Leute herbei, um zu sehen, was geschehen war. Sie kamen zu Jesus und sahen, dass der Mann, den die Dämonen verlassen hatten, wieder bei Verstand war und ordentlich gekleidet Jesus zu Füßen saß. Da fürchteten sie sich. 36 Die, die alles gesehen hatten, berichteten ihnen, wie der Besessene geheilt wurde. (Lk 8,26–33)

Die zahlreichen Erwähnungen von Dämonenaustreibungen zeigen, dass in diesen ein geeignetes Mittel gegen Besessenheit und Krankheiten gesehen wurde. Alle drei synoptischen Evangelien bringen Erzählungen über Christi Macht über die Dämonen, aber teils erfolgt das gleichsam nebenbei. Daran lässt sich erkennen, dass Krankheiten und dämonische Besessenheit beinahe Synonyme – modern würden wir sagen: für physische und psychische Krankheiten – sind:

Am Abend, als die Sonne untergegangen war, brachte man alle Kranken und Besessenen zu Jesus. 33 Die ganze Stadt war vor der Haustür versammelt, 34 und er heilte viele, die an allen möglichen Krankheiten litten, und trieb viele Dämonen aus. Und er verbot den Dämonen zu reden; denn sie wussten, wer er war. (Mk 1,32–34)

Aus rezeptionsgeschichtlicher Sicht fällt die Tatsache auf, dass in der mittelalterlichen bildenden Kunst aus der Vielzahl der Erwähnungen von Dämonen und ihrer Austreibung⁶ ganz besonders eine Stelle der Evangelien wirksam wurde, die vom »mondsüchtigen« Knaben handelt, obwohl sie weder inhaltlich noch dramatisch besonders erwähnenswert wirkt:

14 Als sie zurückkamen, begegneten sie einer großen Zahl von Menschen. Da trat ein Mann auf ihn zu, fiel vor ihm auf die Knie 15 und sagte: Herr, hab Erbarmen mit meinem Sohn! Er ist mondsüchtig und hat schwer zu leiden. Immer wieder fällt er ins Feuer oder ins Wasser. 16 Ich habe ihn schon zu deinen Jüngern gebracht, aber sie konnten ihn nicht heilen. 17 Da sagte Jesus: O du ungläubige und unbelehrbare Generation! Wie lange muss ich noch bei euch sein? Wie lange muss ich euch noch ertragen? Bringt ihn her zu mir! 18 Dann drohte Jesus dem Dämon. Der Dämon verließ den Knaben, und der Knabe war von diesem Augenblick an geheilt. 19 Als die Jünger mit Jesus allein waren, wandten sie sich an ihn und fragten: Warum konnten denn wir den Dämon nicht austreiben? 20 Er antwortete: Weil euer Glaube so klein ist. Amen, das sage ich euch: Wenn euer Glaube auch nur so groß ist wie ein Senfkorn, dann werdet ihr zu diesem Berg sagen: Rück von hier nach dort!, und er wird wegrücken. Nichts wird euch unmöglich sein. (Mt 17,14–20)

Die Stellen des Neuen Testaments zeigen gleichzeitig aber auch, dass selbst vor 2000 Jahren, also trotz eines weitreichenden Glaubens an die Dämonen, deren Austreibung als gefährliches, ja möglicherweise nur durch dunkle Mächte mögliches Unterfangen galt:

32 Als sie gegangen waren, brachte man zu Jesus einen Stummen, der von einem Dämon besessen war. 33 Er trieb den Dämon aus, und der Stumme konnte reden. Alle Leute staunten und sagten: So etwas ist in Israel noch nie geschehen. 34 Die Pharisäer aber sagten: Mit Hilfe des Anführers der Dämonen treibt er die Dämonen aus. (Mt 9,32–34)

Umso mehr wird dadurch die Macht Christi verdeutlicht, und das kann wohl als Hauptintention der Exorzissusschilderungen angesehen werden, wenn die geradezu bestürzte Reaktion der Juden darauf beschrieben wird:

21 Sie kamen nach Kafarnaum. Am folgenden Sabbat ging er in die Synagoge und lehrte. 22 Und die Menschen waren sehr betroffen von seiner Lehre; denn er lehrte sie wie einer, der (göttliche) Vollmacht hat, nicht wie die Schriftgelehrten. 23 In ihrer Synagoge saß ein Mann, der von einem unreinen Geist besessen war. Der begann zu schreien: 24 Was haben wir mit dir zu tun, Jesus von Nazaret? Bist du gekommen, um uns ins Verderben zu

stürzen? Ich weiß, wer du bist: der Heilige Gottes. 25 Da befahl ihm Jesus: Schweig und verlass ihn! 26 Der unreine Geist zerrte den Mann hin und her und verließ ihn mit lautem Geschrei. 27 Da erschrakten alle und einer fragte den andern: Was hat das zu bedeuten? Hier wird mit Vollmacht eine ganz neue Lehre verkündet. Sogar die unreinen Geister gehorchen seinem Befehl. (Mk 1,21–27)

Zum Teil bedarf es, so haben die obigen Schilderungen gezeigt, der energischen Worte Jesu, um die Dämonen aus solchen Besessenen auszutreiben. Andererseits sind auch seine Jünger (und nicht nur die zwölf Apostel) in der Lage, in Jesu Namen Dämonen auszutreiben, wie folgender Vers im Lukasevangelium zeigt:

Die 72 kehrten voll Freude zurück und sagten: »Herr, sogar die Dämonen sind uns untertan in deinem Namen.« Er entgegnete ihnen: »Ich sah den Satan wie einen Blitz vom Himmel fallen.« (Lk 10,18)

Die Stelle ist auch deswegen höchst bemerkenswert, weil hier eine deutliche Unterscheidung zwischen der Vielzahl der Dämonen und dem einen Satan gemacht wird, den Jesus kurz danach erwähnt, und er offenbar auch noch die Dämonen in Tiergestalt visualisiert:

Seht, ich habe euch Macht gegeben, auf ›Schlangen und Skorpione zu treten‹ (Ps 91,13) sowie über jede feindliche Gewalt, und nichts wird euch schaden. (Lk 10,19)

Beides wird später in mittelalterlichen Texten relevant, auch wenn gerade in volkssprachlichen Texten die Unterscheidung zwischen den Teufeln (= Dämonen) und dem Teufel (= Satan) nicht ganz offensichtlich ist und häufig falsch übersetzt wird.

Der Evangelist Lukas legt Jesus aber auch eine lange Rede über die Gefahren des Exorzismus in den Mund. Sie gewährt nicht nur Einblicke in die Realität des frühchristlichen Dämonenglaubens, sondern ist auch aus psychologischer Sicht aufschlussreich:

14 Und er trieb einen Dämon aus, der stumm war. Es geschah aber, als der Dämon ausgefahren war, redete der Stumme; und die Volksmengen wunderten sich. 15 Einige aber von ihnen sagten: Durch Beelzebub, den Obersten der Dämonen, treibt er die Dämonen aus. 16 Andere aber versuchten ihn und forderten von ihm ein Zeichen aus dem Himmel. 17 Da er aber ihre Gedanken wusste, sprach er zu ihnen: Jedes Reich, das mit sich selbst entzweit ist, wird verwüstet, und Haus gegen Haus entzweit, stürzt ein. 18 Wenn aber auch der Satan mit sich selbst entzweit ist, wie wird sein Reich bestehen? Denn ihr sagt,

dass ich durch Beelzebul die Dämonen austreibe.⁷ 19 Wenn aber ich durch Beelzebul die Dämonen austreibe, durch wen treiben eure Söhne sie aus? Darum werden sie eure Richter sein. 20 Wenn ich aber durch den Finger Gottes die Dämonen austreibe, so ist also das Reich Gottes zu euch gekommen. [...] 24 Wenn der unreine Geist von dem Menschen ausgefahren ist, so durchwandert er dürre Orte und sucht Ruhe; und da er sie nicht findet, spricht er: Ich will in mein Haus zurückkehren, von wo ich ausgegangen bin. 25 Und wenn er kommt, findet er es gekehrt und geschmückt. 26 Dann geht er hin und nimmt sieben andere Geister mit, böser als er selbst, und sie gehen hinein und wohnen dort; und das Ende jenes Menschen wird schlimmer als der Anfang. (Luk 11,14–26)

Die Parallelstelle bei Mk 3,22–26 lässt zwar die Heilungsgeschichte weg, ist aber bei der Exegese noch deutlicher, indem Jesus hier Beelzebul/Beelzebul ausdrücklich mit Satan identifiziert: »Wie kann Satan den Satan austreiben« (Mk 3,23).

Das Thema der Dämonengläubigkeit wie auch das der Macht der Apostel über die Dämonen beleuchtet eine Stelle in der Apostelgeschichte, in der von den Heilungswundern des Petrus und der anderen Apostel berichtet wird. Dabei reicht schon der Schatten von Petrus aus, um zu heilen und Dämonen auszutreiben:

14 Aber umso mehr wurden solche, die an den Herrn glaubten, hinzugetan, Scharen von Männern und auch Frauen, 15 so dass sie die Kranken auf die Straßen hinaustrugen und auf Betten und Lager legten, damit, wenn Petrus käme, auch nur sein Schatten einen von ihnen überschatten möchte. 16 Es kam aber auch die Menge aus den Städten um Jerusalem zusammen, und sie brachten Kranke und von unreinen Geistern Geplagte, die alle geheilt wurden. (Apg 4,14–16)

Eine letzte Stelle, aus dem Evangelium des Markus, zeigt, dass schon die Berufung auf Jesus ausreichte, um erfolgreich zu exorzieren, auch wenn der Akteur offenbar gar kein Jünger Christi war:

38 Da sagte Johannes zu ihm: Meister, wir haben gesehen, wie jemand in deinem Namen Dämonen austrieb; und wir versuchten, ihn daran zu hindern, weil er uns nicht nachfolgt. 39 Jesus erwiderte: Hindert ihn nicht! Keiner, der in meinem Namen Wunder tut, kann so leicht schlecht von mir reden. 40 Denn wer nicht gegen uns ist, der ist für uns. (Mk 9,38–40)

Mehr über die eigentliche Funktion der Dämonen jenseits der Besessenheit sagt jedoch eine kurze Stelle im Jakobusbrief aus, wo die göttliche Wahrheit mit einer »irdischen, sinnenhaf-

ten, dämonischen Wahrheit« kontrastiert wird (Jak 3,15). Die Dämonen, so darf man daraus schließen, sprechen trotz ihrer spirituellen Natur als geistige Geschöpfe die irdische und sinnliche Seite des Menschen an. Dies ist ein bereits stark christlich umgedeuteter Aspekt des ursprünglich dahinterstehenden Dualismus, denn die Dämonen sind hier zwar geistige oder wenigstens feinstoffliche Wesen, ihre Wirkung aber zielt auf das Irdische, nicht das Göttliche.

Neben den Begriffen Dämonen bzw. unreine Geister oder auch Geister des Bösen (Offb 16,14; Eph. 6,12) wird für die Dämonen in der Offenbarung des Johannes auch noch der Begriff »Engel« verwendet, nun aber als die Engel des Drachen, wie der Teufel hier genannt wird:

Und es entstand ein Kampf im Himmel: Michael und seine Engel kämpften mit dem Drachen. Und der Drache kämpfte und seine Engel; 8 und sie bekamen nicht die Übermacht, und ihre Stätte wurde nicht mehr im Himmel gefunden. 9 Und es wurde geworfen der große Drache, die alte Schlange, der Teufel und Satan genannt wird, der den ganzen Erdkreis verführt, geworfen wurde er auf die Erde, und seine Engel wurden mit ihm geworfen. (Offb 12,7–9)

Er überwältigte den Drachen, die alte Schlange – das ist der Teufel oder der Satan –, und er fesselte ihn für tausend Jahre. 3 Er warf ihn in den Abgrund, verschloss diesen und drückte ein Siegel darauf, damit der Drache die Völker nicht mehr verführen konnte. (Offb 20,2–3)

Hier könnten die Engel des Drachen zunächst als dessen Geschöpfe betrachtet werden, ein Gedanke, dessen theologische Sprengkraft durch die Geschichte vom Sturz der Engel aber entschärft wird, die auch durch die oben zitierte Stelle aus Lk 10,18 gestützt wird (»Ich sah den Satan wie einen Blitz vom Himmel fallen«). Zudem tritt hier Michael stellvertretend als Heerführer der himmlischen Heerscharen gegen den Teufel und seine »Engel« an und nicht etwa Gott selbst; damit steht der Teufel nicht mehr auf derselben Hierarchiestufe wie Gott. In der Folge wird der Engelsturz von der Patristik über die mittelalterliche Legendarik und die christliche Ikonographie bis hin zur offiziellen kirchlichen Lehrmeinung die gängige Erklärung für die Stellung der Dämonen zu den Engeln: Beide sind Gottes geistige Geschöpfe, aber die Dämonen hatten sich der Hybris des Luzifer angeschlossen und waren deswegen in die Hölle verbannt worden. In erster Linie wurde dafür das apokryphe Buch Henoch als Quelle verwendet, in das sicherlich schon Elemente der griechischen Titanomachie (also des Kampfes der Titanen um Kronos gegen Zeus und seine Brüder, der mit dem Sturz der Titanen endete) miteingeflossen waren.⁸ In der Patristik wurden dann die Kontroversen um die Natur der Engel und deren Abfall ausgetragen.

Eine ausführliche praktische Anwendung des antiken und altjüdischen Dämonenglaubens findet sich in patristischer Zeit bei Evagrius Ponticus (345–399), der eine Lehre von

den dämonischen Versuchungen und ihrer Abwehr entwarf, wie sie sich fast zeitgleich auch in der *Vita Antonii* des Athanasius Alexandrinus manifestiert, wobei beide u.a. auf überlieferte Briefe von Antonius dem Großen zurückgehen. Vor allem aber war es Aurelius Augustinus, der die älteren Vorstellungen aufgriff, systematisierte und ausbaute und damit die Grundlagen einer mittelalterlichen Dämonologie schuf.

1.3 Die Dämonen bei Augustinus

Es steht völlig außer Zweifel, dass es der Kirchenvater Aurelius Augustinus (354 – 430) war, der von allen Autoren der Spätantike die nachhaltigste Wirkung auf das Mittelalter hatte. Nicht nur enthält sein äußerst umfangreiches Schrifttum in etlichen seiner Werke Bezüge zum Dämonenglauben in seiner noch im Spannungsfeld zwischen römischer Religion und Christentum stehenden Zeit, sondern der hl. Augustinus ist auch der erste, der sich an einem christlichen System der Dämonologie versucht. Gerade seine Aussagen in diesem Kontext machten den im Mittelalter hochgeschätzten Kirchenmann zu einer Quelle der späteren Vorstellungen bis in die Frühe Neuzeit hinein.

Augustinus setzte sich ausführlich mit dem Dämonenkonzept des Apuleius (ca. 123 – nach 170) auseinander. Apuleius hatte die Dämonen als Mittler zwischen Göttern und Menschen verstanden und war davon ausgegangen, dass sie sowohl mit den Göttern als auch den Menschen gewisse Eigenschaften gemeinsam haben. Auch im Alten Testament hat an einigen wenigen Stellen sogar Satan eine Boten- oder Mittlerfunktion (Num 22,22.32; 2 Sam 24,1 und 1 Chr 21,1). Augustinus dagegen spricht ihnen jeden positiven Aspekt ab; für ihn sind sie Geister, die ausschließlich danach trachten, den Menschen Schaden zuzufügen:

[...] restat, ut nullo modo credendum sit, quod Apuleius persuadere nititur et quicumque alii sunt eiusdem sententiae philosophi, ita esse medios daemones inter deos et homines tamquam internuntios et interpretes, qui hinc ferant petitiones nostras, inde referant deorum supplicia; sed esse spiritus nocendi cupidissimos, a iustitia penitus alienos, superbia tumidos, invidentia liuidos, fallacia callidos, qui in hoc quidem aere habitant, quia de caeli superioris sublimitate deiecti merito inaccessibilis transgressionis in hoc sibi congruo velut carcere praedamnati sunt [...]. (De Civitate die, VIII, 22)

[...] und demnach bleibt nur übrig, dass man keineswegs zu glauben hat, was Apuleius und alle anderen Philosophen, die der gleichen Ansicht huldigen, glauben machen wollen, dass nämlich die Dämonen in der Weise von Vermittlern und Zwischenboten Mittelglieder seien zwischen den Göttern und den Menschen mit der Aufgabe, von hier aus unsere Bitten emporzutragen und von dort her die Hilfe der Götter herabzubringen; vielmehr hat